

Jäger und Sammler

Der Urwald wuchs in einer Periode, die als Mittelsteinzeit bezeichnet wird, um 8800 - 4900 vor Christus. In jener Zeit zogen bereits Menschen durch diese Gegend, die von der Jagd auf Wildtiere und vom Sammeln essbarer Pflanzen, Früchte und Vogeleier lebten. Die Siedlungen dieser nomadischen Bewohner waren relativ klein. Neben Basislagern – in denen größere Gruppen längere Zeit verblieben – hat es wahrscheinlich kleinere Jagdlager gegeben. Von diesen kleinen ›Satellitensiedlungen‹ aus gingen einige Männer ein paar Tage lang auf die Jagd, um die Gruppe mit genügend Fleisch zu versorgen. Ihre Beute bestand u. a. aus Hirschen, Bären, Auerochsen und Wildschweinen.



AM Het Stobbenven, Konserviertes Grundstück von 1,5 Hektar

Archäologen finden oft nur ihre Werkzeuge aus Feuerstein und die Abfälle, die bei deren Herstellung zurückblieben. Gelegentlich werden Reste von Feuerstellen entdeckt. Ein besonderer Gegenstand aus dieser Zeit ist der Einbaum von Pesse. Dieses aus einer Kiefer gehauene Kanu ist das älteste Boot der Welt. Es ist im Drents Museum in Assen ausgestellt. Man vermutet, dass sich auch in der Nähe des Urwaldes Jäger aufgehalten haben, jedoch wurden dafür keine Beweise gefunden.

Tekst, kaartmateriaal en grafische verzorging: Provincie Drenthe
Basisonwerp: Buro Kloeg

September 2014

Natur im Wandel

Durch die Trockenlegung im Mittelalter entstand zwischen Sandebuur und Groningen das größte Heuwiesengebiet von Drenthe. In diesem nährstoffarmen Grünland wuchsen zahlreiche heute sehr seltene Pflanzenarten wie Kratzdistel, Gelb-Segge und Herzblatt. In den letzten Jahrzehnten verschwanden jedoch viele dieser Arten durch die moderne Landwirtschaft. Einige bunte Wiesen sind jedoch erhalten geblieben. Hier wachsen nach wie vor wilde Orchideen, Großer Hahnenfuß und Fieberklee.

Mittlerweile fungiert der größte Teil der Gegend zwischen Leekstermeer, Sandebuur und Peizerdiep als Retentionsgebiet. Dafür wurden die Pegelstände erhöht und viele Gräben ausgehoben. Von diesen Maßnahmen erwartet man sich gute Bedingungen für die Entstehung von Sümpfen, wovon vor allem viele Vogelarten profitieren. Ihr Lebensraum wurde dadurch erheblich erweitert. Zahlreiche Arten wie Rohrdommel, Tüpfelsumpfhuhn und Rohrweihe sind schon wieder im Gebiet heimisch geworden. Andere Wiesenvögel wurden allerdings bereits im Laufe des letzten Jahrhunderts vertrieben. Ob die Vegetation der mageren Wiesen durch den Wandel der Natur eine neue Chance bekommt, bleibt derzeit abzuwarten.

Weitere Informationen

provincie Drenthe

(0592) 36 55 55
bodem@drenthe.nl
www.drenthe.nl/
aardkundigewaarden



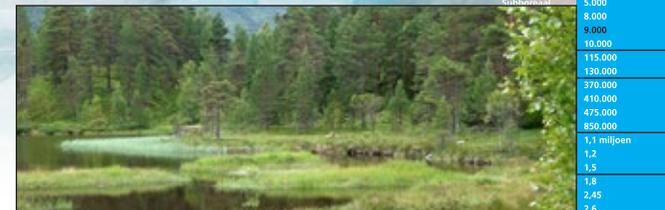
info@gemeentenoordenveld.nl
www.gemeentenoordenveld.nl

LC Roden-Norg

Het Stobbenven

Geologische Tijdschaat:

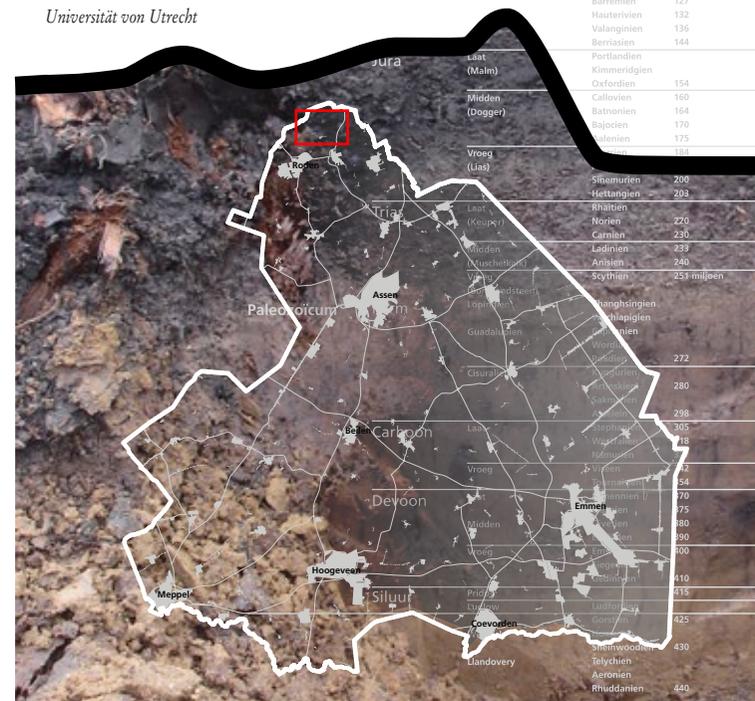
Hoortijdperk	Periode	Tijdvak	Tijd	Aantal jaar geleden
Kenozoïcum	Kwartair	Holocene	Subatlantisch	2.700
			Subboreaal	5.000
				8.000
				9.000
				10.000
				115.000
				150.000
				370.000
				470.000
				475.000
				850.000
				1,1 miljoen
				1,2
				1,5
				1,8
				2,45
				2,6



Beispiel eines Borealen Waldes

Nördlich von Roderwolde liegt das Stobbenven. Seinen Namen verdankt das Gebiet den fossilen Baumstubben, die sich bei der Austrocknung des Moores aus dem Boden hoben. Diese Stubben gehören zu den ältesten fossilen Baumstümpfen der Niederlande. Das Stobbenven wurde am 12. September 2014 zum Geologischen Denkmal erklärt.

Bodenprofil, Wim Hoek, Universität von Utrecht



Erstaunlicher Fund

Im Sommer 2008 fanden im Zuge der Renaturierung der Gebiete Eeldermeden und Peizermeden Bodenarbeiten im Stobbenven statt. Dabei stieß man in dem Moor auf ungeahnte Mengen von Baumstämmen und -stümpfen. Eine Untersuchung durch die niederländische Kulturerbebehörde RCE ergab, dass es sich bei den Stümpfen hauptsächlich um Kiefern sowie einige Birken und Eichen handelt, die zwischen 7.000 und 10.000 Jahre alt sind. Eine der freigelegten Eichen ist 7.800 Jahre alt und damit die älteste bekannte Eiche der Niederlande. Mit einem durchschnittlichen Alter von ca. 8.000 Jahren ist das Stobbenven der älteste Überrest eines Urwaldes in den Niederlanden. Nach den Arbeiten ist ein Areal von 1,5 Hektar



Links: Ton Penders, RCE, während Forschung.
Rechts: Aussicht vom Deich.

mit Baumstümpfen erhalten geblieben. Dieses Gebiet finden Sie an der Kreuzung zwischen dem Hooiweg und der unbefestigten Straße nach Sandebuor hinter einem Bauernhof. Die buckligen Weideflächen verraten das Stobbenven. Auf der anderen Seite der Straße erstreckt sich die nahezu endlose Sumpflandschaft des Leekstermeers, begrenzt von der Silhouette der Stadt Groningen.

Moor durch Eis

Im Stobbenven entstand bereits im Frühholozän vor rund 8.000 Jahren ein Torfmoor. An anderen Orten in den Niederlanden setzte die Moorbildung erst 3.000 Jahre später ein, als durch das Abschmelzen der Landeis Massen aus der letzten Eiszeit der Meeresspiegel stieg. Die Entstehung des Stobbenven reicht viel früher zurück, in einen Zeitraum mit drei aufeinanderfolgenden Eiszeiten. Die erste war die Elster-Kaltzeit vor ca. 450.000 Jahren. Dabei setzte sich in Drenthe viel Pottklei ab, eine wenig durchlässige Schicht von feinem Ton. Die zweite Eiszeit war die Saale-Kaltzeit vor rund 150.000 Jahren. Diese formte die zwei relativ hohen Sandrücken, auf denen Sandebuor und Roderwolde liegen, und dazwischen die Senke, in der sich das Stobbenven erstreckt. Die letzte Eiszeit war schließlich die Weichsel-Kaltzeit vor ca. 70.000 bis 10.000 Jahren. Damals erreichten die Landeis Massen das Gebiet der Niederlande nicht, doch durch die Kälte gab es wenig Vegetation und der Wind hatte freies Spiel. Die Mulde zwischen den Sandrücken wurde von einem Flugsandrücken abgeriegelt. So entstand ein kleines Tal, in dem Quell- und Regenwasser schwer abfließen konnten.



Nach der letzten Kaltzeit, im Holozän, herrschten günstige Bedingungen für die Entstehung von Wald. Gleichzeitig wurde das Tal immer feuchter, wodurch der Wald allmählich in einer dicken Torfschicht versank. Die Stümpfe sind somit Überreste eines frühholozänen Waldes, die durch Luftabschluss konserviert wurden.

Einzigartige Geschichte

Die unterschiedlichen Dicken der Jahresringe von Bäumen geben Aufschlüsse über die klimatischen Bedingungen in früheren Zeiten. Zudem können wir durch Untersuchung der Jahresringe das jährliche Wachstum der Eiche in unserem Land bis ins Jahr 6900 vor Christus rekonstruieren. Allerdings ergab die Untersuchung der Stümpfe keine Antwort auf die Frage, warum der Wald vor über 6.000 Jahren plötzlich verschwand. Die Versumpfung des Tals spielte dabei sicher eine Rolle.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Stümpfe auf zwei Ebenen vorgefunden wurden. Die erste Ebene im Moor, entstanden auf einem pleistozänen Untergrund, enthält vor allem Kiefern, aber auch schon Eichen und vereinzelt Birken. Diese sind in einer relativ trockenen Periode gewachsen. Wo das Moor dicker ist, wurde eine zweite Ebene gefunden, in der mehr Eichen lagern. Die Baumstämme liegen hier in alle Richtungen, woraus sich schließen lässt, dass die Bäume nicht durch einen Sturm umgeweht wurden. Durch das feuchtere Klima beschleunigte sich die Moorbildung und die Bäume hatten in dem weichen Boden auf Dauer keinen Halt. Dass die Stümpfe so gut erhalten geblieben sind, erklärt sich durch die Lage: Im sauerstofflosen Milieu unter der Moorschicht konnten sie sich nicht zersetzen.



Wim Hoek, Universität von Utrecht, Baumstumpf mit Jahresringe